

Gegenangriff der Finanzindustrie:

Kritik an der Kritik der Spekulation mit Nahrungsmitteln

Spätestens seit 2011 ist die Kritik an der Spekulation mit Agrarrohstoffen laut und international geworden. Die Welternährungsorganisation forderte, die Geschäfte mit dem Hunger zu begrenzen, die UNCTAD warnte vor den Folgen der Finanzialisierung der Rohstoffmärkte, 461 WissenschaftlerInnen forderten 2011 in einem Appell an die Politik, regulierend einzugreifen, im Dezember forderte Bundespräsident Gauck, dass die Spekulation begrenzt werden müsse. In den USA wird an Gesetzen zur Begrenzung dieser Preiswetten gearbeitet und in Brüssel bekundete das Europäische Parlament seinen Willen, mit Positionslimits der exzessiven Spekulation einen Riegel vorzuschieben. 2012 verkündeten nacheinander die Commerzbank, die Deka-Bank der Sparkassen und die Landesbank Baden Württemberg, aus der Agrarrohstoff-Spekulation aussteigen zu wollen.

Kein Wunder, dass die Finanzbranche alarmiert ist und nun beginnt, sich diesem Trend entgegen zu stemmen, um lästige Regulierungen zu verhindern. –An vorderster Front sind jene beiden Finanzkonzerne, die in Deutschland mit über 4,5 bzw. über 6 Milliarden Euro im Geschäft mit den Preiswetten die relevanten Akteure sind: Die Deutsche Bank und die Allianz.

An ihrer Seite haben sie den Wirtschaftsethiker Ingo Pies aus Halle, dessen Professur von der Lidl-Stiftung ins Leben gerufen wurde und der schon 2010 für die Banken in die Bresche sprang, indem er statt strenger Regulierung eine Phase „hoher Bankengewinne“ forderte.

In einer Studie kritisiert Pies die Kritiker an den Geschäften mit dem Hunger und stellt fest, dass es nicht eindeutig bewiesen sei, wie die Spekulation auf die Preise wirke. Tatsächlich gibt es seit 2008 einen Expertenstreit um diese Frage, die Auswirkungen lassen sich nicht auf den Cent berechnen und die Dauer der Auswirkungen ist auch schwer zu bestimmen. Als ziemlich unumstritten gilt die Erkenntnis, dass sich Preisschwankungen verschärfen, wenn viel spekuliert wird. Deshalb empörten sich auch deutsche Kakaoverarbeiter oder us-amerikanische Airlines über die zunehmende Rohstoff-Spekulation. Die Pies-Studie weist auf Schwachstellen in den spekulationskritischen Studien hin, muss sich aber selbst unsauberes Arbeiten vorwerfen lassen, weil der Autor wichtige Studien, die ihm widersprechen, unter den Tisch fallen lässt.

Die Deutsche Bank kündigte Ende 2011 und Anfang 2012 eine eigene Studie an - hat aber bis heute keine vorgelegt, dafür am 19. Januar sieben „FAQ“ ins Netz gestellt. Das ist deutlich weniger als die versprochene Untersuchung.

Nicht müde werden Allianz, Deutsche Bank und Ingo Pies, zu betonen, dass die gegenwärtige Form des Börsenhandels rund um Agrarrohstoffe sehr wichtig und gut sei, da sie der Absicherung vor Preisrisiken diene. Das ist Teil ihrer Propaganda-Strategie und wahrscheinlich auch ziemlich schlau. Denn die Aktiven der Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft (AbL) berichten, dass die Finanzbranche in letzter Zeit verstärkt versuche, in der Landwirtschaft mitzuverdienen.

Es gibt viele andere Möglichkeiten der Absicherung, insbesondere in Deutschland und Europa spielen die Terminbörsen für die Mehrzahl der Bauern eine untergeordnete Rolle.

Weitaus besser sind für sie langfristige Lieferverträge direkt mit Verarbeitern und Händlern. Mit dem Ziel, Alternativen zur Industrialisierung und Durch-Finanzialisierung der Landwirtschaft zu schaffen, entstehen immer mehr Modelle sogenannter „community supported agriculture“, wo landwirtschaftliche Betriebe durch Menschen in einem Verein oder einer Genossenschaft finanziert werden und dafür Naturalien liefern. Auch die Gemeinsame Landwirtschaftspolitik der EU böte Möglichkeiten jenseits der Finanzindustrie, wird aber immer wieder stark zu Gunsten der größten Höfe und Weiterverarbeiter ausgerichtet.

Die aktuellen Vorschläge kritischer Organisationen zur Eindämmung der Nahrungsmittelspekulation setzen demgegenüber bei den laufenden EU-Verhandlungen zur Finanzmarktregulierung an. Prompt werden sie von interessierten Parteien sowie Pies als unreflektierte Maximalforderungen geschmäht. Dabei sind die geforderten Maßnahmen längst erprobt: So gab es etwa in den USA seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 Positionslimits, die es reinen Spekulanten untersagten, mehr als eine bestimmte Anzahl von den relevanten Termingeschäftsscheinen zu halten. Unter massivem Lobbydruck der Banken wurden um die Jahrtausendwende etliche Finanzmarktregulierungen fallen gelassen oder stark gelockert. Gleichzeitig stieg 1998 bis 2008 das Volumen der Rohstoff-Indexfonds von 3 auf 174 Milliarden US-Dollar. Ein erheblicher Anteil dieses Handels wird von Spekulanten bestimmt – die eigentlichen Produzenten und Abnehmer sind inzwischen in der Minderheit. Die börsliche Preisfindung hat dadurch nur noch wenig mit den grundlegenden Marktdaten zu tun – auch wenn sich die Investmentbanker der Deutschen Bank gerne als alte Schule und „Partner der Bauern“ darstellen.

Wir betrachten die derzeitigen öffentlichen Gegenangriffe als durchschaubaren Legitimationsversuch, sich nicht von diesem sehr problematischen Geschäftsfeld verabschieden zu müssen. Doch selbst wenn die genauen Wechselwirkungen wissenschaftlich noch nicht abschließend ergründet sind, bleiben unsere politischen Forderungen weiterhin gültig: Keine Spekulation mit dem Hunger!

Mehr Informationen:

- Hintergrundpapier von David Hachfeld, Oxfam, 25.1.13: „Deutsche Bank und Allianz spekulieren weiter mit Nahrungsmitteln– Politik muss das Geschäft mit dem Hunger dringend regulieren!“
<http://www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/20130125-hintergrund-deutsche-bank-allianz-nahrungsmittelspekulation.pdf>
- Argumentarium zur Spekulationsstopp-Initiative, Jusos Schweiz, 18.9.12:
http://www.juso.ch/files/120917_Argumentarium_ausfuehrlich.pdf
- Offener Brief an Herrn Pies, Markus Henn / weed, 26.9.12: http://www2.weed-online.org/uploads/offener_brief_agrarspekulation_pies.pdf